

Es ist in unserer Zeit möglich durch ein okkultes Studium, welches in entsprechender Weise angestellt wird, dasjenige gewissermassen zu erfahren, was man nennen könnte: e i n f ü n f t e s E v a n g e l i u m. Wenn Sie, meine lieben theosophischen Freunde, auf mancherlei von dem, was im Laufe der Jahre gesagt worden ist in Bezug auf das Mysterium von Golgatha, ihre Seelen richten, so wird Ihnen unter mancherlei, was gesagt worden ist um die Evangelien zu erklären, auch solches begegnet sein als Mitteilung über das Leben des Christus Jesus, was nicht in diesen Evangelien steht. Ich erwähne aus der Reihe der in dieser Beziehung angeführten Tatsachen nur die Erzählung von den beiden Jesusknaben. Aber es ist mancherlei Anderes auch, was heute aus den rein geistigen Urkunden gefunden werden kann und was wichtig ist für unsere Zeit, so wichtig für unsere Zeit, dass es eben wünschenswert erscheint, dass die dazu vorbereiteten Seelen es nach und nach kennen lernen. Vorläufig muss es allerdings in unserem engeren Kreise bleiben, was von diesen Quellen heraus erzählt wird, aber es darf trotzdem so aufgefasst werden, als wenn es eben etwas wäre, was bestimmt ist sich so in die Seelen unserer Gegenwart hineinzuergiesen, dass man ein noch viel anschaulicheres Bild der Christus-Jesus-Wirkung empfängt, als es bisher möglich gewesen ist.

Wenn Sie das Einleitende des ersten Vortrages nehmen, so werden Sie daraus den Eindruck empfangen haben, dass in unserer Zeit ein viel bewussteres Erfassen der Gestalt des Christus Jesus notwendig ist, als das in der früheren Zeit der Fall war. Wenn eingewendet werden sollte, dass dieses verstossen würde gegen die christliche Entwicklung, etwas Neues vorzubringen über das Leben des Christus Jesus, so braucht nur an den Schluss des Johannes-Evangeliums erinnert zu werden, wo steht, dass in den Evangelien nur teilweise die Dinge enthalten sind, die geschehen sind, und dass die Welt die Bücher nicht würde fassen können, wenn alles aufgezeichnet wäre, was dazumal geschehen ist. Aus solchen Dingen kann man den Mut und die Kraft empfangen, wenn es in einem gewissen Zeitalter notwendig ist, Neues über den Christus Jesus vorzubringen, - wenn es auch leicht einzusehen ist, dass dieser Einwand, wenn er gemacht würde, doch nur der Engherzigkeit entspringen würde.

Nun möchte ich erinnern an dasjenige, was ich auch hier an diesem Orte öfter schon vorgebracht habe, dass im Beginne unserer Zeitrechnung zwei Jesusknaben geboren worden sind. Und wir wissen, dass in dem einen Jesusknaben das Ich, die geistige Wesenheit des Zarathustra verkörpert war, dass er gelebt hat bis zu seinem 12. Jahr ungefähr mit dieser gei-

stigen Wesenheit des Zarathustra. Und dann kam der Zeitpunkt, den das Lukas-Evangelium so schildert, dass die Eltern den Jesus verloren hatten in Jerusalem, wo er dann zurückgefunden wurde unter den Schriftgelehrten, denen er in einer Weise, die sie und die Eltern in Verwunderung gesetzt habe, die Lehren, welche die Schriftgelehrten zu verkündigen berufen waren, ausgelegt habe. Aufmerksam habe ich gemacht, dass diese Szene in Wahrheit hinweist darauf, dass das Ich des Zarathustra, das also ungefähr 12 Jahre in dem einen Jesusknaben gelebt hatte, bei dieser Gelegenheit in den anderen, ebenfalls 12jährigen Jesusknaben, der bis dahin eine ganz andere Geistesart gehabt hatte, hinübergetreten ist. So dass wir jetzt jenen anderen Jesusknaben haben, der aus der nathanischen Linie des Hauses Davids stammte, der von dem 12. Jahre ab das Zarathustra-Ich in sich hat. Es ist nun möglich mittels des Lesens in der Akashachronik neue weitere Eindrücke zu bekommen von dem Leben jenes mit dem Zarathustra-Ich ausgestatteten Jesusknaben. Und man kann drei Zeiträume unterscheiden in dem Leben dieses Jesus. Der eine Zeitraum erstreckt sich ungefähr von dem 12. bis zu dem 18. Lebensjahre, der zweite Zeitraum von dem 18. bis zu dem 24. Jahr ungefähr, und der dritte etwa von seinem 24. Jahre bis zu dem Zeitpunkt, der gekennzeichnet wird durch die Johannestaufe im Jordan, also bis ins 30. Lebensjahr.

Fassen wir ins Auge, meine lieben Freunde, dass jener Jesusknabe, der in seinem 12. Jahr das Zarathustra-Ich in sich bekam, vor den Schriftgelehrten sich darstellte, wie eine Individualität, die ein elementarisches Wissen hatte über das, was das Wesen der hebräischen Geheimlehre und Gesetzkunde ist, und der im Stande war darüber in sachgemässer Weise zu sprechen. Es lebte also in der Seele jenes Jesusknaben die althebräische Lehre, alles dasjenige namentlich, was heruntergekommen war an Nachrichten über das Verhältnis des hebräischen Volkes zu seinem Gotte, alles dasjenige, was als die Verkündigung des Gottes an Moses gewöhnlich aufgefasst wird. Ein reicher Schatz an hebräischem Wissen lebte in ihm. Und mit diesem Schatze in sich lebte er in Nazareth, das Gewerbe seines Vaters betreibend. Nun zeigt uns eben die Akashachronikforschung, dass für ihn dasjenige, was er so wusste, ein Quell war von mancherlei Seelenzweifeln und mancherlei Seelenschmerzen. Wie er namentlich im tiefsten Sinne empfand, immer gründlicher und gründlicher empfand, unter inneren Seelenkämpfen empfand, wie zwar einstmals in ganz anderen Zeiten der Entwicklung eine grandiose Offenbarung heruntergeflossen ist aus den geistigen Welten in die Seelen derjenigen, die damals eine solche Lehre empfangen konnten mit ihren Seelenkräften, - das trat ganz besonders vor die Seele des Jesus, dass einmal Menschen da waren, die in einer ganz anderen Weise verstanden, was damals offenbart wurde, als das spätere Geschlecht, dem er angehörte,

es mit seinen Seelenkräften verstehen konnte. Und öfter sagte er sich: Das alles ist einmal verkündet worden, man kann es auch heute noch wissen, aber man kann es nicht so voll mehr umfassen, wie es umfasst haben diejenigen, die es damals bekommen haben. - Und je mehr sich von dem in ihm offenbarte, desto mehr empfand er das Unvermögen der Seelen seiner Zeit, sich hineinzufinden in das, was alte hebräische Offenbarung war. Und so kamen ihm die Menschen, die Seelen seiner Zeit, so vor, wie die Nachkommen von Menschen, die einstmals eine grosse Offenbarung empfangen hatten, aber jetzt nicht dazu hinaufreichten. Was einmal hellflammend in der Seele aufgeleuchtet war, das verblasste jetzt durch die geringe Kraft der Menschenseele, so konnte er sich oft sagen. So empfand er gegenüber Vielen, was immer mehr und mehr in seine Seele hereinkam. Das war sein inneres Seelenleben von seinem 12. bis zu seinem 18. Lebensjahr.

Es erfüllt, meine lieben theosophischen Freunde, mit tiefsten tragischen Empfindungen die Seele, wenn man hinblickt darauf, wie der Jesus von Nazareth zu leiden hatte unter dem, was wurde eine uralte heilige Lehre in einem späteren Menschengemüte. Und oftmals sagte er sich, wenn er still träumerisch sinnend sass: Die Lehre ist einmal heruntergeflossen, jetzt aber sind die Menschen nicht mehr da, die sie zu fassen imstande sind. - Das charakterisiert in skizzenhafter Weise die Seelenart in diesen 6 Jahren, während er sein Handwerk, das wir als das eines Tischlers, Zimmermanns betrachten können, verrichtete.

Dann kam von dem 18. bis zu dem 24. Jahr die Zeit, in der er in nahen und fernen Gegenden herumzog. Er berührte bei diesem Herumziehen nicht nur Orte Palästinas, sondern auch Orte ausserhalb Palästinas. Er lernte in diesen Jahren viele Menschen kennen, lernte viele Menschengesinnungen kennen, lernte kennen, wie die Menschenseelen lebten mit dem, was ihnen als uralte heilige Lehre noch geblieben war. Und es ist selbstverständlich, dass auf sein Gemüt all dasjenige, was an Leiden und Schmerzen auf den Menschen lastete, ganz anders wirkte als auf andere Menschen. Jede Seele war für ihn ein Rätsel, das zu lösen war, jede Seele sagte ihm aber auch, dass sie auf etwas wartete, das kommen müsste.

Unter den Gegenden, die er besuchte, waren auch solche, die dem Heidentum angehörten. Und eine Szene machte auf ihn einen ganz besonderen Eindruck. Da erblickt man ihn einmal auch an einer heidnischen Kultstätte, wie ja Kultstätten heidnischer Götter unter diesem oder jenem Namen überall in Asien und Süd-Europa verbreitet waren. Es war eine Kultstätte der Art, wie sie erinnert an die Zeremonien, wie sie auch geübt wurden, aber mit Verständnis, während sie dort ohne Verständnis ausgeübt wurde, an anderen Orten und Gegenden. Aber diese Kultstätte war verlassen von ihrem Priester, sie war in einer Gegend, wo die Leute in Krankheit und Mühseligkeit lebten.

Und als er an diese Kultstätte kam, da sammelten sich die Leute um ihn herum, die Leute, die vielfach geplagt waren von Krankheit und Elend und Not, aber namentlich geplagt waren von dem Gedanken, dass die Stätte, wo die Priester einstmals geopfert hatten dem Gotte, jetzt verlassen war. Ein eigentümlicher Zug tritt dem spirituellen Betrachter dabei entgegen in der Seele des Jesus von Nazareth. Schon bei den anderen Wanderungen konnte man überall bemerken, dass der Jesus aufgenommen wurde von den Menschen in einer besonderen Art. Die Grundstimmung seiner Seele verbreitete etwas, was milde und wohltätig auf die Seelen der Menschen wirkte. Er arbeitete mit den Leuten, von Ort zu Ort gehend, sass da mit den Leuten, mit denen er arbeitete, zusammen. Jedes Wort, das er sprach, wurde in einer besonderen Weise aufgenommen, denn es war durchzogen von der Milde und dem Wohlwollen seines Herzens, die sich wie ein Zauberhauch in ihre Seele gossen. Es bildeten sich überall herzlichste Verhältnisse, man nahm ihn nicht auf wie andere Menschen. So war es auch, als er an den Altar kam bei den mühseligen und elenden Menschen, und es war, als ob in jeder dieser Seelen aufkam der Gedanke: Es ist wieder ein Priester gekommen, der an unserem Altar den Dienst wieder verrichten will! Und siehe da! Als er so stand vor der Versammlung, da fühlte er sich in einem bestimmten Augenblick wie entrückt, - wie in einen besonderen Seelenzustand gebracht. Und er schaute Grausiges. Er schaute am Altar und unter der Volksmenge um ihn herum dasjenige, was man Dämonen nennen kann. Und er erkannte, was diese Dämonen zu bedeuten hatten. Er erkannte, wie allmählich die heidnischen Opfer übergegangen waren in etwas, was diese Dämonen magisch herbeizog. Und so waren an diesen Altar nicht nur die Menschen gekommen, sondern auch die Dämonen, die sich früher bei den Opferhandlungen versammelt hatten am Altar. Denn diese Opferhandlungen stammten zwar aus alten Zeiten, als sie für die wahren, guten Götter verrichtet wurden, aber nach und nach waren sie in Verfall gekommen, und statt dass die Opfer zu den Göttern strebten, zogen diese Opfer und die Gedanken der Priester, welche den Dienst verrichteten, Dämonen herbei, luziferisch-ahrimanische Gewalten. Und als die um ihn herum Versammelten gesehen hatten, wie er in diesen anderen Bewusstseinszustand versetzt war, und hinfiel deshalb, da ergriffen sie die Flucht. Die Dämonen aber blieben. Auf eine noch eindringlichere Art als der Verfall der alten hebräischen Lehre, war so vor die Seele des Jesus von Nazareth der Verfall der heidnischen Mysterien getreten. Von seinem 12. bis zu seinem 18. Jahre hatte er erlebt, wie das, was einstmals die Seele erlebte, nicht mehr wirken konnte, und jetzt sah er, wie an die Stelle der alten, wohltätigen Götterwirkungen dämonische luziferische und ahrimanische Wirkungen getreten waren. Er sah den Verfall des Heidentums. Stellen Sie sich vor, meine lieben Freunde, dieses Seelenerlebnis, diese Art zu erfahren, was aus den alten Göttern und dem Verkehr der Menschen mit den alten Göt-

tern geworden war!

Und er hatte, als die Dämonen, nachdem sie ihn sozusagen betrachtet hatten, den fliehenden Menschen nachgezogen waren, dazumal eine Art Vision, eine Vision, von der wir noch sprechen werden, eine Vision, in der ihm wie aus den geistigen Höhen entgegentönte der Entwicklungsgang der Menschheit auf eine besondere Art. Er hatte die Vision dessen, was wir noch in künftigen Vorträgen besprechen werden, was wie eine Art makrokosmisches Vaterunser ist. Er empfand, was einstmals in reinen Worten, als reiner Logos, den Menschen verkündet worden war.

Als der Jesus von Nazareth von diesen Wanderungen nach Hause kam, war es ungefähr um die Zeit, in der sein Vater starb. Und dann in den folgenden Jahren, so vom 24. Jahre angefangen bis zu der Zeit der Johannestaufe im Jordan, da machte der Jesus die Bekanntschaft mit dem, was Essäerlehre und die Essäergemeinschaft genannt werden kann. Die Essäer waren ja eine Gemeinschaft, die ihren Sitz aufgeschlagen hatte in einem Tale Palästinas. Der Zentralsitz war einsam. Aber sie hatten überall Niederlassungen, auch in Nazareth war eine Niederlassung. Die Essäer hatten sich die Aufgabe gestellt, ein besonderes Seelenleben auszubilden, das aber im Einklang stehen sollte mit dem äusseren Leben, wodurch die Seele sich hinaufentwickeln konnte zu einem höheren Standpunkt des Lebens, in Gemeinschaft kommen konnte mit den geistigen Welten. Die Essäer hatten damit etwas ausgebildet, was gewissermassen eine solche Pflege der Menschenseele bewirken wollte, was sie geeignet machen könne, wieder zu erfahren den alten Zusammenhang mit der göttlich geistigen Welt. In strengen Regeln, die sich auch auf die äussere Lebensweise bezogen, suchten die Essäer das zu erreichen, sie suchten sich streng zurückzuziehen von der Berührung mit der äusseren Welt. Ein Essäer kannte kein eigenes Eigentum. Sie waren aus allen Teilen der damaligen Welt zusammengekommen. Jeder musste aber dasjenige, was er an Besitzungen hatte, abgeben an die Gemeinschaft. Wer also etwas besass, übergab es, wenn er Essäer werden wollte, der Essäergemeinschaft, die dadurch an verschiedenen Orten Besitzungen hatte. Es ist ein eigentümlicher Grundsatz in der Essäergemeinschaft gewesen, der nach heutigen Auffassungen Anstoss erregen könnte, der aber notwendig war für das, was die Essäer eben wollten. Die Essäer widmeten sich einem Leben der Hingabe und der Weisheit, aber auch der Wohltätigkeit, der Liebe, und so wirkten sie da, wo sie eben hinkamen, Wohltaten. Ein Teil ihrer Lehre war ja auch die Heilung der Kranken, nach der Art der damaligen Zeit. Aber auch materielle Wohltaten wirkten sie in einer Art, die heute aber nachgeahmt werden weder kann noch darf. Sie durften mit den Gütern des Ordens alle Armen unterstützen, nur nicht diejenigen, die zu ihrer eigenen Familie gehörten.

Das ganze Leben dieser Essäer, das sie zu einem Zusammenhang mit der geistigen Welt zurückführen sollte, war darauf angelegt, nicht an ihre

Seele herankommen zu lassen die Versuchungen des Ahriman und Luzifer. Ahrimanische und Luziferische Verführungen und Verlockungen suchten sie von sich fern zu halten. Sie versuchten aber auch ein solches Leben der Reinheit des Körpers und der Seele zu führen, dass aus ihrer Seele keine luziferischen und ahrimanischen Verlockungen aufsteigen konnten.

Durch die ganze Art und Weise, wie sich Jesus von Nazareth entwickelt hatte, kam er in ein Verhältnis zu den Essäern, das bei anderen Menschen nicht möglich gewesen wäre, ohne selbst Essäer geworden zu sein. Er durfte an der Zentralstätte der Essäer die heiligsten einsamen Räumlichkeiten der Essäer betreten, Gespräche mit ihnen halten, die sie sonst nur untereinander pflegten. Er lernte erkennen, wie der einzelne Essäer fühlte und strebte und lebte, lernte vor allen Dingen empfinden etwas von dem, was als äusserste Möglichkeit für eine Seele seiner Zeit bestand für das Wiederaufsteigen zu den uralten heiligen Offenbarungen.

Eines Tages, als er die Versammlung der Essäer verliess, da hatte er ein bedeutsames Erlebnis. Als er zum Tore hinausging der einsamen Wohnstätte der Essäer, da sah er zwei Gestalten an beiden Seiten des Tores, wie wegfliehend. Und er konnte empfinden, dass Luzifer und Ahriman das seien. Und öfter wiederholte sich ihm etwas wie eine ähnliche Vision. Die Essäer waren ja ein sehr zahlreicher Orden, mit vielen Niederlassungen. Daher wurden sie als solche auch in gewisser Weise respektiert, obwohl sie sich sonst dem äusseren Leben fern hielten. Die Städte, die sie besuchten, machten den Essäern besondere Tore, denn der Essäer durfte durch kein Tor gehen, an das ein Bild angebracht war. Wenn er an ein Tor kam, das bemalt war, musste er wieder umkehren. In dem ganzen System der Essäer-Vervollkommnungs-Regeln spielte das eine gewisse Rolle, denn dieses System war so, dass nichts dargestellt werden durfte von Legendenhaftem, Mythischem, Religiösem im Bilde; das Luziferische der Bildimpulse, das wollte der Essäer dadurch fliehen. So lernte denn auf seinen Wanderungen kennen der Jesus von Nazareth die bildlosen Essäertore. Und immer wieder und wiederum zeigte sich ihm an den bildlosen Essäertoren, wie Luzifer und Ahriman sich wie unsichtbare Bilder dort hingestellt hatten, wo die sichtbaren Bilder verpönt waren. Es waren das bedeutsame Erfahrungen in dem Leben des Jesus von Nazareth. Und was ergab sich aus der bedeutsamen Erfahrung im Zusammenhang mit dem bedeutungsvollen Gespräch mit den Essäern? Es ergab sich ihm etwas, das immer wieder tief bedrückend auf die Seele wirkte, was ihm unendliche Qual und Schmerzen brachte. Es ergab sich ihm, dass er sich sagen musste: Ja, da ist eine strenge, in sich abgeschlossene Gemeinschaft, und Leute, die streben danach in einen Zusammenhang zu kommen mit den göttlich geistigen Wesenheiten. Es ist also auch in der Gegenwart noch etwas in dem Menschen, was sucht, in diesen Zusammenhang zu kommen. Aber auf welche Kosten hin? Darauf, dass andere Menschen

n i c h t Essäer werden, denn würden alle Menschen Essäer werden, so wäre das Essäerleben nicht möglich! - Und bedrückend ging ihm auf der Gedanke: Wohin fliehen Luzifer und Ahriman, wenn sie von dem Tore wegflihen? Dann fliehen sie gerade zu den anderen Menschen hin! Dazu hat es also die Menschheit gebracht, dass eine Gemeinschaft sich aussondern muss, um die Gemeinschaft mit den göttlich geistigen Welten zu pflegen, und wenn sie sich so aussondert, indem sie die anderen Menschen von sich ausschliesst, verurteilt sie diese anderen Menschen um so tiefer hinein in das, was sie selber floh. Dadurch, dass der Essäer von sich abtut Luzifer und Ahriman, Luzifer und Ahriman nicht mit sich in Berührung kommen lässt, dadurch können Luzifer und Ahriman gerade zu der Versuchung der anderen Menschen kommen! - Das war des Jesus von Nazareth Erfahrung mit einem esoterischen Orden. Was in seiner Zeit über das jüdische Gesetz zu erfahren war, er hatte es in seiner Jugend in seiner Seele erfahren. Was von dem Heidentum zu erfahren war, er hatte es ebenfalls in jungen Jahren erfahren. Jetzt hatte er erfahren, auf welche Kosten hin die Menschen seiner Zeit ihre Annäherung suchen mussten zu den göttlich geistigen Welten. So leben wir in einer Zeit, - das trat bitter vor seine Seele, - in der diejenigen, die den Zusammenhang mit den göttlich geistigen Wesenheiten suchen, es auf Kosten der anderen Menschen tun müssen. - Und wie sich das so auf seine Seele legte, so hatte er einmal gerade innerhalb der Essäergemeinschaft ein geistiges Gespräch mit der Seele des Buddha. Viel Ähnlichkeit mit dem, was der Buddha auf die Welt gebracht hatte, hatte ja die Essäergemeinschaft. Und der Jesus sah sich dem Buddha gegenüberstehen, sah sich ihm von dem Buddha gesagt: „Auf dem Wege, den ich der Menschheit gegeben, kann doch nicht der Zusammenhang mit der göttlich geistigen Welt an a l l e Menschen herankommen. Denn ich habe begründet eine Lehre, die eine solche Absonderung notwendig macht, dass es immer andere Menschen geben muss, damit diese, welche sich meiner Lehre ergeben, überhaupt leben können.“ Und mit grosser Schärfe und Gewalt stand es vor der Seele des Jesus von Nazareth, dass der Buddha eine Lehre gegeben hatte, die eben voraussetzt, dass neben den Menschen, die sich dieser Lehre hingeben, es auch andere Menschen gebe, die sich ihr nicht hingeben können. Denn wie hätte der Buddha mit dem Almosennapf herumgehen können, wenn es nicht andere Menschen gegeben hätte, um ihm das Almosen dahineinzulegen? So fühlte er wiederum, welche Notwendigkeit in seiner Zeit vorhanden war nach einer Lehre, die a l l e n Menschen möglich machen werde den Zusammenhang mit der göttlich geistigen Welt.

Das erfuhr er nicht so wie etwas, was man l e r n t , sondern er erlebte es in sich. Erlebt hatte er in seiner Seele auf eine Art inspiratorischem Weg, wie die Menschen nicht mehr voll erfahren konnten, was alte Offenbarung war, was alte jüdische Gesetzeskunde war. Und erfahren hat-

te er selber, wie das Dämonische herangezogen wurde durch die heidnischen Kulte und sich in diese heidnischen Kulte versenkte. Und wie unmöglich es war den Anforderungen der Zeit zu genügen durch einen esoterischen Orden wie der Essäerorden, das hatte er erfahren in den 6 Jahren vor der Johannestaufe im Jordan, da er mit diesem Orden in Beziehung stand.

Dasjenige, was man gewinnt aus der Betrachtung der Akashachronik auf diesem Gebiete, das ist, dass hier durch solche Erfahrungen etwas gelitten worden ist, was durch keine andere Seele auf der Erde jemals gelitten worden ist. Gerade für dieses Wort ist vielleicht nicht das volle Verständnis in unserer Zeit vorhanden. Daher möchte ich hier etwas einschalten. Ich werde nämlich später auszuführen haben, wie sich diese Leiden noch ins Ungeheure steigerten in der Zeit zwischen der Johannestaufe im Jordan und dem Mysterium von Golgatha. Unsere Zeit kann da leicht einwenden: Eine so hohe Seele, wie könne die überhaupt leiden! Denn unsere Zeit hat ja sonderbare Begriffe über diese Dinge. Ich habe schon öfter erwähnt, dass in der letzten Zeit erschienen ist ein Buch von Maurice Maeterlinck „Vom Tode“, das man eigentlich lesen sollte, damit man sehen soll, wie Absurdes ein Mensch, der manches Gute geleistet hat, auf diesem Gebiete leisten kann. Unter mancherlei Unsinnigem findet sich z.B. auch der Ausdruck, dass ein Geist, der keinen Leib hat, nicht leiden könne, weil nur ein physischer Leib leiden könne. Daraus sieht dann Maeterlinck die Folgerung, dass ein Mensch nach dem Tode in der geistigen Welt nicht leiden kann. Daraus würde dann auch folgen, dass auch der Christus nicht hat leiden können. Trotzdem werde ich zu sprechen haben über die tiefsten Leiden, die der Christus Jesus durchzumachen hatte gerade in dem Leibe des Jesus von Nazareth. Sonderbar ist diese Auffassung, dass nur der physische Leib leiden kann, denn gerade der physische Leib kann nicht leiden. Dasjenige was Leiden ist, sitzt in dem geistig-seelischen Teil. Die körperlichen Leiden werden verursacht durch die Unregelmässigkeiten im physischen Leibe, aber der physische Organismus leidet nicht, sondern seine Materie wird gezerrt, wenn man sich z.B. einen Muskel oder eine Sehne beschädigt hat, wie ein Strohsack, wenn man das Stroh darin herumwirft von der einen Seite zur anderen. Ebensowenig, wie ein Strohsack leidet, ebensowenig kann ein physischer Leib leiden, sondern das geistig Seelische leidet, weil es fühlt, dass es in dem Physischen nicht so ist, wie es sein sollte. Und je höher das geistig Seelische steht, desto mehr kann es leiden unter geistig-seelischen Eindrücken. Das sage ich, damit Sie sich ein Gefühl davon bilden können, wie die Zarathustrawesenheit litt unter dem Erleben dessen, dass die alten Offenbarungen unmöglich mehr dasjenige geben konnten, was die Menschenseelen in der neueren Zeit brauchen. Das ist ein Leiden, das mit keinem Leiden auf der Erde

zu vergleichen ist, das uns ins Auge tritt, wenn wir die Akashachronik für diese Zeit betrachten.

Am Ende dieses Zeitraumes hatte der Jesus von Nazareth ein Gespräch mit seiner Mutter, das entscheidend war für das, was er dann unternahm als einen Weg zu demjenigen, den er schon kannte aus seinen Beziehungen zum Essäerorden, was bekannt ist als der Gang zu Johannes dem Täufer am Jordan. Über dieses, sowie über das Gespräch mit seiner Mutter werden wir das nächste Mal zu sprechen haben.

Betrachten Sie diese Mitteilungen aus dem 5. Evangelium als etwas, was gegeben wird, so gut es gegeben werden kann, weil die geistigen Mächte unserer Zeit fordern, dass eine Anzahl von Seelen in unserer Zeit es vernehmen. Aber betrachten Sie es auch mit einer gewissen Pietät. Denn ich habe hier schon einmal erwähnt, wie wild das geistige Leben Deutschlands, selbst bei redlichen Denkern, geworden ist, als zuerst eine Veröffentlichung gemacht worden ist über die zwei Jesusknaben. Solche Dinge, die unmittelbarer geistiger Forschung entstammen, kann das ausserhalb unserer Bewegung stehende Publikum durchaus noch nicht vertragen, k a n n sie nicht vertragen. Und in der mannigfachsten Art treten einem da die Dinge entgegen, die wie eine wilde Leidenschaft da sind, und die abwehren wollen eine neue Verkündigung aus der geistigen Welt. Es ist nicht notwendig, dass durch unvorsichtiges Schwätzen diese Dinge herabgezogen werden, wie das mit den zwei Jesusknaben geschehen ist. Denn uns, meine lieben Freunde, sollen diese Dinge heilig sein. Es ist eigentlich durchaus nicht leicht in unserer Gegenwart über diese Dinge zu sprechen, da eben in unserer Zeit die Widerstände dagegen die grössten sind. Und es ist doch im Grunde genommen nur die Bequemlichkeit der Seele unserer Zeit, die sich keine Einsicht verschaffen will in die Dinge der geistigen Welt. Es ist nun einmal so in unserer Gegenwart, dass auf der einen Seite die lechzende Sehnsucht nach den Kundgebungen aus der geistigen Welt besteht, und dass auf der anderen Seite das am meisten abgewiesen wird, was die Seelen am meisten brauchen.

Nehmen Sie das als Richtschnur, wie diese Dinge, die von uns über das Gebiet des 5. Evangeliums gesprochen werden müssen, genommen werden sollen.

-----